

## F. Beratung, Streitschlichtung, Schulsozialarbeit



### 1. Mediation in Berlin

#### I. Demokratisierung des Schullebens mit dem Konfliktlotsenmodell

In Berlin gibt es zurzeit 75 Schulen, in denen sich Konfliktlots/innen, Streitschlichter/innen, peace-maker und peer-mediators mit ihren Schulmediator/innen zur Gewaltminderung einsetzen. Sobald Konflikte eskalieren, intervenieren Konfliktlotsen, deeskalieren und helfen den Streitbeteiligten, ihren Konflikt gewaltlos auszutragen. Sie lotsen durch Konflikte. Über Lehrer- und Schülertrainings und schulische Rahmenbedingungen wurde ein Netz geschaffen, mit dem Kinder und Jugendliche gemeinsam mit Pädagog/innen erheblich zur Sicherheit und Verbesserung des sozialen Klimas an der Schule beitragen.

Nach neun Jahren Erfahrung trägt dieses Modell weiter zu einer Demokratisierung des Schullebens bei, in dem die Bürgergesellschaft der nächsten Generation am aktuellen Handlungsbedarf ihre Mitwirkung übt. Im November 2001 erhielten die Berliner Konfliktlotsen den Mete-Eksi-Preis der GEW für ihren Einsatz zur Integration.

#### Pädagogische Wurzeln

Bei der Entwicklung des Konfliktlotsen-Modells wurden historische Vorläufer des Prinzips „Jugend beeinflusst Jugend“ (peer-education) zur Demokratie- und Rechtserziehung wiederentdeckt. Besonders pragmatische Konzepte der Gewalt- und Kriminalitätsprävention, die darauf abzielen, bei Kindern und Jugendlichen das Rechtsempfinden und ein soziales Gewissen zu entwickeln, bauen auf pädagogischen Grundlagen auf, die für ein Gelingen maßgeblich sind.

- A. Makarenko führte im revolutionären Russland obdachlose, verwahrloste und straffällig gewordene Jugendliche in einer Kolonie, die sich am Genossenschaftsgedanken orientierte, zurück zum „Weg ins Leben“.
- J. Korczak baute mit jüdischen Waisenkindern eine soziale Überlebensgemeinschaft unter faschistischer Fremdherrschaft auf. Darin waren humane und altersgemäße Gerichtsverhandlungen ein wesentliches Regulativ.
- C. D. Ferrainola errichtete in den USA mit gewalttätigen Straftätern ein System der Selbstregulierung in einem offenen Campus als Alternative zum restriktiven Jugendstrafvollzug.

In allen drei Gemeinschaften wurden trotz schwierigster Rahmenbedingungen – oder gerade deshalb – ähnliche pädagogische Konzepte entwickelt, die sich an Selbstverwaltungsstrukturen in Gemeinschaften orientieren und Jugendlichen schon früh handelnde Verantwortung gibt. Zwar handelte es sich einerseits um Systeme ohne Alternativen und Fremdeinfluss, die in dieser Hinsicht nicht mit der Schule vergleichbar sind, andererseits gab es in diesen Systemen kaum Ressourcen, die konstruktiv für alle genutzt werden konnten. Dagegen haben Pädagog/innen in der Schule die Chance, an bereits vorhandenen, sozialintegrativen Einflüssen der Jugendlichen anzuknüpfen und sie auszubauen. Die Gemeinsamkeiten der genannten Beispiele sind auch für ein Schulmediationskonzept zu berücksichtigen, wenn es auf Dauer erfolgreich sein soll. Im Detail gehören dazu fünf Voraussetzungen:

- (1) Persönlichkeitsstärkung der Pädagog/innen: Nicht jeder Lehrer ist eine charismatische Persönlichkeit. Doch schlummert in vielen engagierten Lehrer/innen ein pädagogisches Führungspotential, das in der Lehrerausbildung nicht genug berücksichtigt wird. Doch der Motor in den Mediations-Modellen sind Pädagogen, die es sich zutrauen und zumuten, wenig entwickelte demokratische Strukturen in einer Gemeinschaft aufzubauen. Mit Bestärkung und Erweiterung ihrer Sozialkompetenz – im Fortbildungsmodell als Schulmediatoren – entwickeln sie ein Gestaltungspotenzial, das die mikrosoziologischen Strukturen in Gemeinschaften durchschaut und modelliert. Ihre Qualifikation eignen sie sich durch Erfahrungen in der Praxis und deren Reflexion mit Kolleg/innen an.
- (2) Fordern und Fördern: Makarenko, Korczak und Ferrainola gehen davon aus, dass auch Rechtsverletzer erst durch schlechte Erfahrungen asozial geworden sind. „They do bad things, but they are not bad boys“ (FERRAINOLA 1997) Die pädagogische Einrichtung ist kein Dienstleistungsbetrieb in dem Sinn, dass sich Erwachsene zum Diener der Jugendlichen machen. Im Gegenteil, „höchste Anforderungen und hohe Achtung“ sind ein pädagogisches Grundprinzip (MAKARENKO). Die Beziehungen zwischen Erwachsenen und Kindern sind nicht symmetrisch oder egalitär, sondern komplementär. Der Erfahrungsvorsprung und die Weitsicht der Erwachsenen sind die Basis für deren Mehr an Verantwortung und Entscheidungsmacht im System.
- (3) Verantwortung, Funktion und Status: Jugendliche übernehmen Verantwortung bei der altersgemäßen Gestaltung des Gemein-

schaftslebens und beim Aufbau von Rechts- und Selbstverwaltungsstrukturen. Durch die praktische Einflussnahme auf die Gestaltung der Gemeinschaft kommen Jugendliche aus der Objektkontrolle des Zöglings heraus und können legale Handlungsmacht aufbauen. In der Gemeinschaft der nächsten Generation erwerben sie Funktion und Status, können diese Position aber auch wieder verlieren. Strukturen, die der Demokratie zuwiderlaufen, werden zur neuen Entscheidung offengelegt.

- (4) **Erfahrungs- und Handlungsorientierung:** Nicht das Verhalten begleitende, moralische Reden, sondern neue Erfahrungen und Handlungen fördern ein soziales Bewusstsein. Bewusstsein wird nicht über ein deklaratives Fakten- und Normenwissen hervorgerufen. „Ein Bewusstsein, das sich nicht auf Erfahrungen gründet, mag sich in wortreichen Formen äußern, in Wirklichkeit ist es erstens schwach, zweitens isoliert und nicht fähig, irgendeine Praxis zu schaffen“ (MAKARENKO 1964).
- (5) **Tragfähigkeit:** Kontinuität führt zu Nachhaltigkeit, gelegentliche Projekte haben nicht die gleiche Wirkung. Das Leben in der Gemeinschaft soll einen Mikrokosmos der sie umgebenden idealtypischen Gesellschaft abbilden und mit dem gesellschaftlichen Leben der Erwachsenenwelt verbunden sein.

Anders als Makarenko und Ferrainola wird beim Konfliktlotsenmodell davon ausgegangen, dass die umgebende Gesellschaft der Erwachsenenwelt vornehmlich eine Zivilgesellschaft ist, in der sich politische und rechtliche Regulative weiterentwickeln. Dagegen sind militärische Strukturen für das Zivilleben wenig relevant, starr und eher abträglich. Das Zusammenleben in unverrückbaren Hierarchien mit rigiden Sanktionen findet sich nicht nur in militärischen Einrichtungen, sondern auch in der organisierten Kriminalität.

Für die Enkulturation in den liberalen Rechtsstaat eignet sich jedoch weder Libertinage noch die Devise „right or wrong, my country“.

In privaten Konflikten spielen neben den persönlichen Interessen Beziehungen und Emotionen eine bedeutende Rolle. Folgerichtig wird mit dem Schulmediations-Konzept eine neue Entwicklung mitgetragen, die sich auch in anderen gesellschaftlichen Bereichen wie Trennungs- und Scheidungsmediation, Täter-Opfer-Ausgleich und Anti-Aggressivitäts-Training als Alternativen zum gerichtlichen Urteil abzeichnen. Diese Modelle sind auch an der Dynamik der Gefühle orientiert. In diesem Sinn ist Schulmediation der erziehende Unterbau zum Jugendstrafrecht – Erziehung statt Strafe.

### **Das Regelwerk – die Legislative**

Im liberalen Rechtsstaat können einzelne oder Gruppen ihre Interessen wahrnehmen und politisch Einfluss nehmen. Ein Regelwerk der Rechtsprechung wird interpretiert, neue Wege der rechtlichen Regulierung werden von der Legislative formuliert.

### **Erstellung der Klassen- und Schulregeln**

In der Schule sollen dem entsprechend, altersgemäß basisdemokratische Regelwerke von den Jugendlichen selbst erstellt werden. Dieser Prozess hat einen grundlegenden Wert, für den sich auch ein größerer Zeitaufwand lohnt. Für Modifizierungen und Überarbeitungen muss Zeit eingeräumt werden, in der Jugendliche unter der schützenden Hand der Pädagog/innen lernen, sich selbst zu regieren. Das erfolgt im regelmäßig stattfindenden Klassenrat und für die Schule als „Versprechen an die Schulgemeinschaft“ (ARNTZ/ HAAG). Auch entwickeln SV-Vertreter mit den Vertrauenslehrer/innen Rechte und Pflichten oder „Drei Regeln“, die sich an den grundlegenden Rechtsgütern orientieren (TAGLIEBER/ BECKER u.a.).

### **Selbstverpflichtung**

Notwendigkeit und Nutzen dieser Erarbeitung wird in einer rückschauenden Beratung zu dem subjektiv erlebten Prozess bewusst gemacht. Die Verpflichtung aller Beteiligten zur Mitwirkung wird durch Vertragsgesten oder Rituale besiegelt. Hierfür eignen sich Unterschriften von allen, Handschlag, Kreisfassung mit Gelöbnis in einem angemessenen Rahmen.

### **Kulturelle Relevanz**

Verhandlungen und deren Ergebnisse sind soziale Werke. Anhand dieser selbst erfahrenen Prozesse kann der Bezug zu der umgebenden Kultur hergestellt werden. Die Entwicklung der Demokratie soll in großen Zügen dargestellt werden, dabei vermittelt werden, wie offizielle Rechtsprechung und Gesetzgebung von Menschen entwickelt wurden, während in Monarchien und Diktaturen großen Bevölkerungsgruppen die Mitwirkung an diesen Aushandlungsprozessen verwehrt wird. Das geschriebene Recht wurde wieder und wieder verändert. In dieser Entwicklung zeichnen sich jedoch grundlegende Rechtsgüter ab, die alle Menschen für sich in Anspruch nehmen möchten – die Menschenrechte.

Darüber hinaus soll die historische Bedeutung von Selbstverpflichtungen und politischen Ritualen auf ihre Inhalte und Autonomie kritisch hinterfragt werden. Inhalte von Ritualen und Gelöbnissen dürfen nicht zum Aufbau von Glaubensdogmata und Feindbildern führen.

### **Intervention- die Exekutive**

Auch trotz des besten Regelwerks ist damit zu rechnen, dass es Grenzüberschreitungen, Regel- und Rechtsverletzungen gibt. Wie damit umgegangen werden soll, können Jugendliche dann entscheiden, wenn sie mehr Möglichkeiten als den Polizeieinsatz kennen. Notwendigkeit und Nutzen der Grenzsetzung und Intervention ist für wen wichtig? Wie möchten sie selbst bei Ausrastern und Fehlhandlungen behandelt werden? Welche Chancen wünschen sie sich? Welche Strafen akzeptieren sie? Wer soll dazu autorisiert werden?

Aus häuslichen Regelverletzungen und Grenzüberschreitungen auf der Ebene der Ebenbürtigen sind mitunter pädagogische Grenzsetzungen bekannt. Weniger bekannt sind Kenntnisse der Eskalationsstufen und Interventionsmöglichkeiten in Konflikten und vorbereitende Übungen zur pädagogischen Intervention. Ebenso sind die Möglichkeiten der Zivilcourage, der friedlichen Einmischung und Deeskalation oft unbekannt und meist ungeübt.

Wer gute Eingangsvoraussetzungen für ein Konfliktlotsentraining mitbringt, lässt sich erheben, indem die Schüler auf drei farbigen Zetteln namentlich mitteilen, wem sie Vertrauen entgegenbringen, wer Frieden stiften kann und wer einen ausgeprägten Gerechtigkeitssinn hat. Die am häufigsten benannten Mitschüler/innen sollen zu Konfliktlotsen ausgebildet werden. Die Jugendlichen lernen, Eskalationsstufen zu beobachten und die gemeinsame Intervention, Deeskalation und Mediation. Streitschlichter und peer-mediators, die vorerst nur in Mediation trainiert sind, können ihr Repertoire mit Hilfe ihrer Coaches, den Schulmediatoren, in regelmäßigen Treffen erweitern und aktiver gestalten. Mit der Simulation typischer Situationen, Schaubildern, Videos, Übungen zur Selbst- und Fremdwahrnehmung, zur Kooperation und Synchronisation in der Gruppe werden alle Sinne einbezogen.

Mit zunehmender Sicherheit der Konfliktlotsen wird die Vorherrschaft der Erwachsenen abgebaut, die Lotsen können auf Konflikte spontaner und direkter reagieren. Die unmittelbare Intervention ist wirkungsvoller als jede Sanktion.

### **Mediation – Alternativen zur Jurisdiktion**

Alle Zivilisationen mit einem demokratischen Rechtswesen haben Institutionen, an die sich Geschädigte wenden können und bei denen auch Schwächere zu ihrem Recht kommen. Diese sind Einrichtungen zur Aufrechterhaltung der gesellschaftlichen Regeln ohne Selbstjustiz. Nicht immer suchen Betroffene den Weg zur Polizei oder zum Gericht. Besonders im Straf-

recht wird die Rechtsprechung den Opfern nicht immer gerecht. Von der Tat bis zum Urteil vergehen oft langfristige bürokratische Bearbeitungszeiten. Der Ombudsmann, das Täter-Opfer-Ausgleichsbüro, oder eben Mediatoren sind vor- oder außergerichtliche Angebote, die geeignet sind, den Rechtsfrieden umgehend wieder herzustellen. Aus kleinen Gemeinwesen anderer Kulturkreise sind Verfahren bekannt, in denen Personen mit einem charismatischen oder hohen Status oder die ganze Gemeinschaft einbezogen werden, um zusammen eine Lösung zu finden.

Wohl sieht auch das Schulverfassungsgesetz einen Vermittlungsausschuss vor. Diesem mangelt es jedoch an der zusätzlichen Qualifikation der Beteiligten als Mediatoren. Die professionelle Vermittlung im Konflikt berücksichtigt viele Facetten der Konfliktypologie. Konfliktlotsen und Schulmediatoren haben das Handwerkszeug, eine Konfliktverhandlung zum Konsens zu führen.

An Berliner Schulen wurde als niederschwellige Angebote eine Schulmediationsstation oder ein Konfliktlotsenraum eingerichtet, in denen Klageführende anzeigen können, was sie belastet. Dort sind Schulmediatoren oder Konfliktlotsen im Dienst.

Der geschützte Verhandlungsraum wird mit begünstigenden Materialien ausgestattet: ein runder oder halbrunder Tisch, Moderationshilfen zu Gesprächsablauf und -steuerung, Tischkarten, schriftliche Mittel für Opferbericht, Ein-Text-Verfahren und Vertragsformulare, visuelle Mittel wie Szeno-Figuren, Fadenskala und Tafelbild zur Beziehungsdarstellung, Piktogramme der Gesprächsregeln und Eskalationsprozesse, Notizzettel für die Beteiligten, Papiertaschentücher falls es Tränen gibt, farbige Moderationskarten für Metaplanverfahren, Getränke und evtl. ein akustischer Klangteppich für den informellen Austausch sowie für die Wiedergutmachung an Körper und Sachen, Pflaster, Kühlkissen, Sicherheitsnadeln, Nähzeug, Reinigungsmittel und Werkzeug.

In der Gegenüberstellung mit Hilfe der neutralen Mittler werden die Konfliktparteien vom Delikt zurück zum Konflikt geführt. Schmerzlich verlaufende Konfliktaustragungen haben Auswirkungen, die über die rechtliche, körperliche und materielle Dimension hinausgehen, sie erschüttern vor allem das Vertrauen in menschliches Verständnis. In der Mediation wird Verantwortung für die eigenen Handlungen geweckt und dem Bedürfnis nach Schadenswiedergutmachung Rechnung getragen. Selbsterklärungen des Bedauerns und Schadenswiedergutmachung sind keine Selbstverständlichkeit. Sie helfen der/dem Geschädigten, die erfahrene Hilf- und Fassungslosigkeit zu

mindern. In der Gegenüberstellung liegt auch die Chance für die Streitbeteiligten, die Dynamik des Konflikts mit dem eigenen Handlungsanteil rückschauend zu verstehen und Handlungsalternativen zu entwickeln. In diesem Sinn werden akute Konflikte als subjektiv relevante Lernchancen genutzt.

Sind bei Konflikten mehrere Personen oder die Schule als Gemeinwesen betroffen, werden entsprechende Verfahren mit unmittelbar und mittelbar Betroffenen in größerem Aufgebot eingesetzt. So nutzen Schulmediatoren auch Methoden der Diplomatie, der Gruppenmediation, der Facilitation und der just community.

Soweit die Beteiligten die Vorfälle nicht diskret behandelt wissen möchten, berichten sie selber von ihren erfolgreichen Verhandlungen. Zur Bewältigung von Konflikten, die ganze Schulgemeinschaft erschütterten, gehört eine öffentliche Bekanntgabe des Verhandlungsergebnisses. Dies kann in einer Selbsterklärung der Beteiligten, an einer Infowand oder in einem schriftlichen Bericht erfolgen.

In jährlichen Konfliktlotsentreffen tauschen Schulmediatoren und Konfliktlotsen ihre Erfahrungen aus und werden öffentlichkeitswirksam. Damit wird das Konfliktlotsenmodell auch in anderen Lebensbereichen bekannt und findet Interesse bei Nachbarschaftskonflikten und Auseinandersetzungen unter Eltern und Teams.

## II. Die Standards des Konfliktlotsen-Modells®

Seit 1993 bilden Schulmediatoren in Berlin Schüler/innen als Konfliktlotsen aus. Diese übernehmen soziale Mitverantwortung und tragen erheblich zu Sicherheit und gedeihlichem Miteinander in der Schule bei. Sie werden von zusätzlich qualifizierten Lehrer/innen, den Schulmediatoren, befähigt, Streit abzubauen, Hilfe anzubieten und mit dem Mediationsverfahren durch Konflikte zu lotsen.

Im Laufe der Jahre wurden an weiteren Schulen Streitschlichter durch Jugendtrainer in Mediation ausgebildet. Dabei erwies sich, dass peer-mediations-Trainings ohne Rückhalt durch ähnlich handelnde Erwachsene und ohne weitergehende Veränderung im Umgang mit Konflikten und Gewalt nur punktuell wirksam sind.

In Abgrenzung zu diesen saisonalen Ansätzen wurde der Begriff Konfliktlotsen von den Urhebern geschützt und das Berliner Konfliktlotsenprogramm zur Qualitätssicherung mit seinen notwendigen Modulen definiert.

Die Schule wird als Mikrokosmos des liberalen Rechtsstaats betrachtet, in dem alle konstruktiven Kräfte gestärkt, dem Alter angemessene basisdemokratische Verfahren zur

Entwicklung eines Regelwerks genutzt werden und im Fall der Verletzung von Regeln und Rechtsgüter in Anlehnung an den Täter-Opfer-Ausgleich Lernprozesse statt Strafmaßnahmen genutzt werden.

### Standards des Konfliktlotsenmodells

1. Konfliktlotsen sind basisdemokratisch benannte Mitglieder eines sozialen Systems, in dem sie einen positiven Status haben und besonders befähigt wurden, konstruktiv auf das System Einfluss zu nehmen (peer-education).
2. Konfliktlotsen haben Rückhalt bei qualifizierten Schulmediatoren, die im gleichen Sinn oder mit ihnen zusammen arbeiten (systemisches Vorgehen, Jung und Alt gegen Gewalt, Coaching, Facilitation, „gemischtes Doppel“).
3. Intervention, Grenzsetzung, Zivilcourage und friedliche Einmischung gehören zum Konzept (auch eigene Akquise der Fälle).
4. Methoden der Deeskalation sind Teil des Handlungsrepertoires, begünstigende Rahmenbedingungen werden geschaffen (Konfliktlotsenraum/ Schulstation, geschützter Verhandlungsort mit setting und multisensorischer Ausstattung).
5. In der Mediation arbeiten die Konfliktlosen, indem sie alle beteiligten Personen akzeptieren, sie gleichzeitig mit den Folgen ihrer Handlungen konfrontieren (dynamischer Ansatz, Stärkung der Opfersicht).
6. Eine nachhaltige Entwicklung im System wird durch weitere Gelegenheiten der konstruktiven Einflussnahme angestrebt (Demokratisierung, Klassenrat, Schulnorm, Schule als Lebensraum, Identitätsstiftung).
7. Aktuelle Bezugswissenschaften und Intervention ermöglichen Konfliktlotsen, Schulmediatoren und Lehr-Mediatoren die Reflexion (Fallberatung, Methodenerweiterung).
8. Konfliktlotsen und Schulmediatoren kennen den Selbstzweifel an der subjektiven Sicht. Sie suchen auch in eigener Sache die faire Konfliktaustragung.

Verfasserin: Ortrud Hagedorn

#### Kontakt:

Lehrmediatorin BM  
Kreuznacher Str. 52  
14197 Berlin  
Tel./Fax: 030/ 821 8652  
eMail: Ortrud.Hagedorn@gmx.de  
www.Konfliktlotsen.de

### III. Inhalt der Lehrerfortbildungen

Das Angebot an Fortbildungen für Lehrer/innen im Bereich Mediation/ Konfliktlotsen ist gestaffelt. So kann das ganze Kollegium einer Schule einen Studientag buchen, wobei in diesem Fall mit einem Kurzvortrag auf die Fortbildung vorbereitet wird, um sicher zu stellen, dass alle wissen, auf was sie sich einlassen.

Einzelne Kolleg/innen können sich über den Fortbildungskatalog anmelden. Das Angebot umfasst: einen Grundkurs (I), darauf aufbauend einen Trainingskurs (II). Danach haben die Teilnehmer/innen die Möglichkeit, sich entweder für einen Kurs mit speziellen Verfahren (III a) zu entscheiden oder für einen Kurs, der sie zur Ausbildung von Konfliktlotsen befähigt (III b). Parallel zum Besuch von III a und III b besteht die Möglichkeit zur Teilnahme an einem offenen Supervisionskurs (IV).

Die Kurse I bis III umfassen je 20 Zeitstunden, die Supervision läuft ganzjährig offen.

#### Die Inhalte des Grundkurses sind

- Prävention – Intervention/Deeskalation – Kuration, die drei Säulen der konstruktiven Konfliktbewältigung. Ausführlich werden dabei die Regeln der Intervention beachtet und im Rollenspiel eingeübt. Die Kriterien der Deeskalation und des Stressabbaus werden auf ihre Nützlichkeit im Hinblick auf die Schulsituation untersucht.
- Beispielhaft werden die Verhandlungsebenen Macht – Interesse – Bedürfnis erläutert, und die Notwendigkeit einsichtig gemacht, sie konstruktiv zur Konfliktlösung zu benutzen. So wird bei der Mediation versucht, das, was zu einem Streit auf der Machtebene führte, in eine Begegnung auf der Bedürfnisseebene umzuwandeln.
- Die affektive und die effektive Seite der Bedürfnispyramide (Sicherheit – Zugehörigkeit – Respekt) werden erarbeitet und als Grundgerüst für das „Lesen“ von Konflikten bereitgestellt (hören, was nicht gesagt wird). Auf dieser theoretischen Grundlage wird in ausführlichen Rollenspielen das Aufspüren und Spiegeln von versteckten Gefühlsbotschaften ausprobiert und eingeübt.
- Übungsgespräche mit realen, zu Übungszwecken aufgearbeiteten Fällen bilden den Abschluss des Grundkurses. Dabei werden die einzelnen Phasen des Mediationsgesprächs vermittelt und intensiv geprobt. Standardsätze zum Spiegeln und zum Weiterführen von steckengebliebenen Gesprächssituationen werden eingeübt.
- Alle Sitzungen finden in vertrauensvoller Atmosphäre statt, sie sind multisensorisch gestaltet und bieten eine Mischung aus kon-

zentrierter Arbeit und lustvollem Lernen.

- Im Trainingkurs werden weitere Fälle geübt. Das Mediations-Repertoire wird um die Methoden des sog. Tandems, des „gemischten Doppels“ und des „Staffelrades“ zur Behandlung von Gruppengewalt erweitert.
- Der Spezialitätenkurs vermittelt Kenntnisse in Klassenmediation, Klassenrat, Täter-Opfer-Ausgleich, Facilitation (Konfrontationskonferenz innerhalb einer Schulgemeinde) und dem Finden der Positiven Gang einer Klasse. Außerdem haben konfrontative Methoden hier ihren Platz.
- Der Konfliktlotsenkurs befähigt die Teilnehmer/innen, das erworbene Wissen an die Schüler/innen weiterzugeben mit der Absicht, Konfliktlotsen an der eigenen Schule auszubilden und zu coachen. Hier wird kein grundsätzlich neues Wissen mehr vermittelt.
- Die Supervisionsgruppe findet einmal im Monat in vier regionalen Schwerpunkten statt.

Drei Moderatorinnen und zwei Moderatoren bilden die „Arbeitsgruppe Gewaltfreie Schulkultur“, die von Ortrud Hagedorn geleitet wird. Sie ist Teil des Berliner Landesinstituts für Schule und Medien (LISUM). Die Teilnahme an allen Veranstaltungen ist für Berliner Lehrer/innen kostenlos.

Kontakt zum LISUM per Fax: 030/ 90172 -269

Verfasser: Walter Taglieber

#### Kontakt:

Fax: 030/ 77871 9117

eMail: w\_taglieber@yahoo.de